

## Heute vor 39 Jahren



**7.11.1978: Khomeiny in Frankreich.** Das Bild zeigt das religiöse Oberhaupt der iranischen Schiiten, Ayatollah Khomeiny, beim Gebet mit Getreuen. Khomeiny hielt sich damals in Neauphle-Le-Château in Frankreich auf, in der Nähe von Paris. In seiner Heimat, dem Iran, brodelte es längst, Schah Reza Pahlewi war nicht mehr der unumstrittene Herrscher des Landes. Die Revolution führte zum Sturz des Schahs, er floh ausser Landes. Khomeiny kehrte am 1. Februar 1979 in den Iran zurück und übernahm am 11. Februar die Macht. Der religiöse und politische Führer der Revolution fungierte bis zu seinem Tod im Jahr 1989 als Staatsoberhaupt. Foto Keystone

## Briefe

### Cramer soll unterrichten!

**Baselbiet und Juso tadeln Cramers Lehrtätigkeit an der Uni; BaZ 4.11.17**

Obwohl ich das Heu nicht auf der gleichen politischen Bühne wie Regierungsrat Cramer habe, finde ich die Kritik an ihm völlig abwegig. Da gings einmal um die Wertung der Schulhäuser. Ich habe in einem Schulhaus mit vielen fremdsprachigen und manchmal auch schwierigen Kindern unterrichtet. Hätte man unser Schulhaus mit jenen im Gellert oder Neubad verglichen, wären unsere Schulzimmer halbleer gewesen, und zwar unverdientermassen! Es wäre eine klare Diskriminierung von engagierten, im Rahmen der Möglichkeiten erfolgreichen Lehrkräften und eine Abwertung für Eltern und Kinder gewesen. Gut, hat Cramer da nicht mitgespielt.

Bei der Lehrtätigkeit von Cramer an der Universität gehe ich noch weiter. Noch besser als «nur» Dozent an der Uni wäre es, wenn Cramer jede Woche drei bis vier Stunden an einer Volksschule unterrichten würde. Er wüsste dann, wie der Schulalltag aussieht und hätte ständigen Kontakt der Lehrerschaft. Wenn seine Spitzenbeamten den Alltag nicht trotz seiner zeitweisen Abwesenheit meistern würden, wäre das ein Armutszeugnis für sie.

Conradin Cramer, es gibt viel zu tun an den Schulen, beobachten Sie, sammeln Sie Erfahrungen, aber bleiben Sie in Kontakt mit dem Alltag!

Peter Meier, ehemaliger Primarlehrer und Grossrat CVP, Basel

### Vermessungswahn in den Schulen

**Das Schweigen des Conradin Cramer; BaZ 3.11.17**

An der letzten Gesamtkonferenz der Basler Lehrkräfte habe ich zusammen mit Margrit Goop eine Resolution zur Abschaffung der teuren, förderdiagnostisch unbrauchbaren Checks in der Volksschule eingebracht, die mit grossem Mehr angenommen wurde. Schon am Tag darauf machte Conradin Cramer klar, dass er nicht beabsichtige, hier etwas zu ändern. Umso erfreulicher ist es, dass sich nun endlich an der Basis Widerstand gegen diese unsinnige Taxiererei regt.

Franziska Laur macht es sich zu einfach, wenn sie diese Fehlentwicklung einfach den 68ern in der Bildungsverwaltung in die Schuhe schieben will. Es stimmt, viele Linke und Grüne meinen, dass nur eine normierte und standardi-

sierte Schule gerecht sein könne. (Welch ein Irrtum, würde Remo Largo hier ausrufen!) Aber noch viel stärker hat der Neoliberalismus den Vermessungswahn in unseren Schulen vorangetrieben. Denn was in der freien Wirtschaft mit der permanenten Feedback-Kontrolle der Arbeitskräfte passiert, soll gefälligst auch in der Schule gelten, und zwar von klein auf. Und Eyermann und Cramer können kaum als 68er taxiert werden.

Georg Geiger, Tenniken

### Für die Kinder und Enkelkinder

**Zum Rauchverbot in den Bahnhöfen; BaZ diverse**

All diejenigen, die nun Pro und Kontra Rauchverbot in den Bahnhöfen diskutieren, sind erwachsen. Hat schon mal jemand die Kinder gefragt? Als Grossrätin engagierte ich mich beim Kinderbüro und dort im Projekt «Politikids». Dies bedeutet, dass Kinder und PolitikerInnen zusammensitzen und sich austauschen. Dazu gehört auch die Möglichkeit für die Kinder, ihre Wünsche und Anregungen zu deponieren.

In einer Besprechung im Mai 2016 im Rathaus mit 9- bis 12-jährigen Kids kritisierten diese, dass es im Bahnhof nach Zigarettenrauch stinke. Sie baten konkret darum, wir sollten uns doch dafür einsetzen, dass der Bahnhof SBB rauchfrei werde. Da ich im Vorstand der «neuen Gruppe Bahnhof» mitarbeite, übernahm ich es, via diese Gruppierung an den Bahnhof zu schreiben. Das war am 17. Mai 2016. Am 26. Mai 2016 beantworteten die SBB das Anliegen der Kinder abschlägig.

Nun aber scheint trotzdem ein Umdenken eingesetzt zu haben. Was ist also daran so falsch, wenn es der Gesundheit und dem Vorbild für unsere Kinder und Enkelkinder dient?

Beatrice Isler, Grossrätin CVP, Basel

### Der Bahnhof ist eine Visitenkarte

Das Rauchverbot in den Zügen gilt ja schon lange und wird grossmehrfach gutgeheissen. Dass nun das allgemeine Rauchverbot, vorerst auf den Arealen des Basler Bahnhofs SBB, gelten soll, und von Parteipräsidenten von Links bis Rechts als «übertrieben» verschrien wird, hat nur einen Grund: Diese befürchten, Mitglieder zu verlieren, sollten sie für das einjährige Pilotprojekt «Rauchfreier Basler Bahnhof» eintreten.

Seit Jahren spricht man von Littering und dessen Bekämpfung. Seit Jahren entsorgen aber viele Rauchende ihre Zigarettenstummel einfach am Boden, was eine grosse Sauerei ist. Vorstösse dagegen sind den Politikern offensichtlich allzu heikel(...)

Weil es leider immer mehr junge Menschen gibt, die zu rauchen beginnen, wird es auch immer mehr Nikotin-Abhängige geben. Der Bahnhof einer Stadt oder eines Dorfes ist die Visitenkarte. Wenn rauchende Menschen sich in Gruppen im Bahnhofareal aufhalten, hinterlässt dies nebst verunreinigter Luft einen sehr schlechten Eindruck. In Japan beispielsweise sind alle Bahnhöfe rauchfrei. Ich möchte die SBB voll bestärken im Kampf um weitere rauchfreie Bahnhöfe!

Marcus Stoercklé jun., Basel, Mitglied Pro Bahn Nordwestschweiz

### Raucher nehmen keine Rücksicht

Sara Brun schreibt, dass auf ihr Kind keine Rücksicht genommen wird von Rauchern. Ein Raucher schreibt von Schikane der Nichtraucher. Rauchen ist eine Sucht und die Raucher realisieren nicht, dass es Mitmenschen beeinträchtigen kann. Ich bekomme Allergie beim Einatmen von Rauch und sogar Asthma. Wo kann man sich am Bahnhof hinstellen, ohne Rauch einatmen zu müssen? Am Flughafen gibt es Raucherzonen, wieso nicht am Bahnhof? Eine Reportage über die Reinigung der Bahngeleise hat mich schockiert. Wer bezahlt diesen Aufwand? Auch wir Nichtraucher!!! Anna-Maria Ganter, Pratteln

### Warum kein Protest beim Abfall?

Die Einnahmen der Tabaksteuer sind zur Deckung des Bundesbeitrags an die AHV zu verwenden und machen immerhin sechs Prozent aller Einnahmen der AHV aus. Dies machte im Jahr 2015 einen Betrag von rund 2,128 Milliarden Franken aus. Der Ehrlichkeit halber sei gesagt, dass Raucher jährliche Kosten von rund 10 Milliarden verursachen. Auch Alkoholsucht (4,2 Milliarden) und Drogen (800 Millionen) verursachen Kosten.

Warum gibt es keine öffentliche Entrostung über Abfall, der uns täglich begleitet? Da wird alles liegengelassen, selbst neben Abfallkübeln ist man noch zu bequem, diese zu benutzen. Verpackungen aller Art, Dosen, Flaschen et cetera, die Liste liesse sich beliebig fortsetzen.

Hansjörg Müller, Münchenstein

### Wenn Körper und Geist entgleisen

Die zehn in der BaZ-Umfrage aufgeführten Passanten haben lediglich auf den störenden Rauch Bezug genommen. Mich stört, dass die Raucher im Rahmen ihrer persönlichen Freiheiten und Selbstbestimmung die Stummel und Packungen gedankenlos wegwerfen und Schäden verursachen.

Ich brauche weder Experten noch wissenschaftliche Gutachten, um zu sehen, wie die Raucher mit Gleichgültigkeit den eigenen Körper und Geist – zu Lasten der Allgemeinheit – entgleisen lassen.

Paul Gmür, Aldesago

### Wie halten Sie es mit Abgasen?

Frage an alle Befürworter des von den SBB geplanten Rauchverbots an allen Bahnhöfen: Ständen Sie noch nie an einer auf Rot gestellten Fussgänger-Ampel, an der Lastwagen und Autos vorbeifahren? Das hat dann wohl nach Parfum gerochen, oder?

Ann Gruber, Allschwil

### Ein klarer Männerüberschuss

**Alles jetzt, alles sofort; BaZ 6.11.17** Die Jugendbefragung zeigt nicht, wie junge Erwachsene leben wollen, sondern wie junge Männer leben wollen. Haben Sie den Artikel genau gelesen? Befragt wurden 50 000 junge Männer und 1800 junge Frauen!!! So viel zur Gleichberechtigung.

Rosmarie Muntwyler, Basel

### An unsere Leserinnen und Leser

Wir veröffentlichen Briefe sowie Kommentare, die uns über baz.ch, Facebook (facebook.bazonline.ch) oder Twitter (@bazonline) erreichen. Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank. <http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: [leserbrief@baz.ch](mailto:leserbrief@baz.ch) Postadresse: Basler Zeitung, Leserbrief, Postfach 2250, 4002 Basel

## Einspruch

### Einmalige Chance für die Spitalplanung

Von Luzius Steiner

Kollege PD Dr. med. Hans Göschke nimmt in seiner Kolumne vom 3.11.17 zu mehreren wichtigen Punkten der regionalen Gesundheitsversorgung Stellung. Zunächst ist seine Annahme, dass die Orthopädie des Universitätsospitals Basel (USB) keine jüngeren Patienten behandelt, falsch. 2016 wurden 53 Prozent der orthopädischen Wahleingriffe an unter 60-jährigen Patienten durchgeführt, knapp die Hälfte davon war unter 40 Jahre alt.

Richtig ist hingegen, dass eine beträchtliche Zahl unserer älteren orthopädischen Patienten durch Begleiterkrankungen belastet ist. Solche Patienten werden heute im USB vor und nach der Operation durch internistische Fachärzte kompetent betreut. Das wird so bleiben. Es ist nicht vorgesehen, dass orthopädische Patienten mit einem hohen Komplikationsrisiko künftig auf dem Bruderholz operiert werden, auch weil es dort keine Intensivstation mehr geben wird. Solche Patienten werden auch weiterhin am USB behandelt werden.

Traumatologisch-orthopädische Notfälle werden auch nach der Spitalgruppenbildung am Kantonsspital Baselland in Liestal und am USB operiert werden. An beiden Standorten sind die notwendigen Kompetenzen und Infrastrukturen vorhanden.

### Moderne ambulante Medizin

Man kann davon ausgehen, dass in Zukunft viel mehr ambulant operiert wird als heute. In Teilen Westeuropas, den USA und Kanada wird bereits rund die Hälfte aller Operationen ambulant durchgeführt. Auch in der Schweiz wird ein relevanter Teil der Patienten, die heute noch stationär operiert werden, in einigen Jahren mit grosser Wahrscheinlichkeit ambulant oder mit einem sehr kurzen Spitalaufenthalt versorgt werden. Die geplante Tagesklinik auf dem Bruderholz bietet die einmalige Möglichkeit, eine moderne ambulante Medizin neu aufzubauen, die es mit herausragenden Institutionen im Ausland aufnehmen kann.

Deshalb macht der von PD Dr. Göschke verlangte Verzicht auf die Tagesklinik und die Konzentration gewisser orthopädischer Eingriffe auf dem Bruderholz keinen Sinn. Im Gegenteil würde damit eine Chance verpasst, planbare Routine-Operationen in einer kostengünstigen Umgebung durchzuführen. Natürlich bleibt die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln eine Schwachstelle, die es zu verbessern gilt.

Nicht zuletzt muss auch der Volksentscheid der Baselbieter Stimmbürger respektiert werden: Sie haben mit der Ablehnung der Bruderholzspital-Initiative zwar entschieden, dass auf eine erweiterte medizinische Grundversorgung auf dem Bruderholz verzichtet werden kann. Jedoch stand der vollständige Verzicht auf ein Spital auf dem Bruderholz nicht zur Debatte. Man darf die politische Realität nicht aus den Augen verlieren und sollte einsehen, dass der komplette Verzicht auf ein Spital auf dem Bruderholz zurzeit kaum mehrheitsfähig ist.

### Mehr ärztliche Kompetenz

Als Befürworter der geplanten Spitalgruppe ist mir ein zentraler Grundgedanke wichtig: Definierte Patientengruppen sollen an einem Ort konzentriert und behandelt werden. Damit wird die pflegerische und ärztliche Kompetenz erhöht, das heisst, die Qualität, die unseren Patienten angeboten wird, steigt und gleichzeitig wird durch das Vermeiden von Doppelspurigkeiten das Kostenwachstum gedämpft.

Die gemeinsame Spitalgruppe ist eine einmalige Chance, die öffentliche Gesundheitsversorgung der Region neu zu gestalten und die Spitzenmedizin in der Region zu halten.

Prof. Dr. med. Luzius Steiner arbeitet als Chefarzt Anästhesiologie am Universitäts-spital Basel